raffinirende Philosophie, welche manchen kalten Dichter unsrer Tage erzeugt; denn von Philosophie war er kein Freund. Er spottet S. 11 eines Landes, wo alles von Bier und von Syllogismen überfließt, und S. 20 sagt er: „Soll ich mich unter die Metaphysik begraben? Ich kann nicht im Dunkeln sehn, die Natur gab mir nicht die Sehorganen einer Katze. Soll ich in die Mathematik hineinschauen? Meine Augen können zu vieles Licht nicht vertragen, ich bin kein Adler.“ Seine Kunst rührte von seiner Bekanntschaft mit den Alten, und von seiner ausgebreiteten Belesenheit her, wovon seine Briefe reichliche Zeugnisse an die Hand geben. S. 426 und am Ende seines Lebenslaufs sind seine Erklärungen alter Schriftsteller, seine historischen Untersuchungen, seine Naturhistorischen Kenntnisse durch die Menge von dahin einschlagenden Handschriften bewiesen, die er hinterlassen. Unter den Reisebeschreibungen, die in seinem Reisediarium vorkommen, nehmen sich die von Versailles S. 78, von Genua S. 114 und vom Fluß Anio 143 aus; alle aber athmen einen dichterischen Geist. Indessen sind darinnen auch die Klagen über schlechte Wirthshäuser, über stinkendes Schöpsenfleisch und faule Eyer nicht selten. Unter den ernsthaftern Briefen ist der fünf und zwanzigste S. 169 der ausgearbeiteste und wegen seines Innhalts sehr interessant, nemlich eine Vertheidigung der Rechtsgelehrsamkeit aus der Feder eines Dichters. Ein ausserordentlich Beyspiel von Selbstverleug-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/allgemeines_kritisches_archiv1777/0089 gefördert durch die DFG
© Universitätsbibliothek Heidelberg